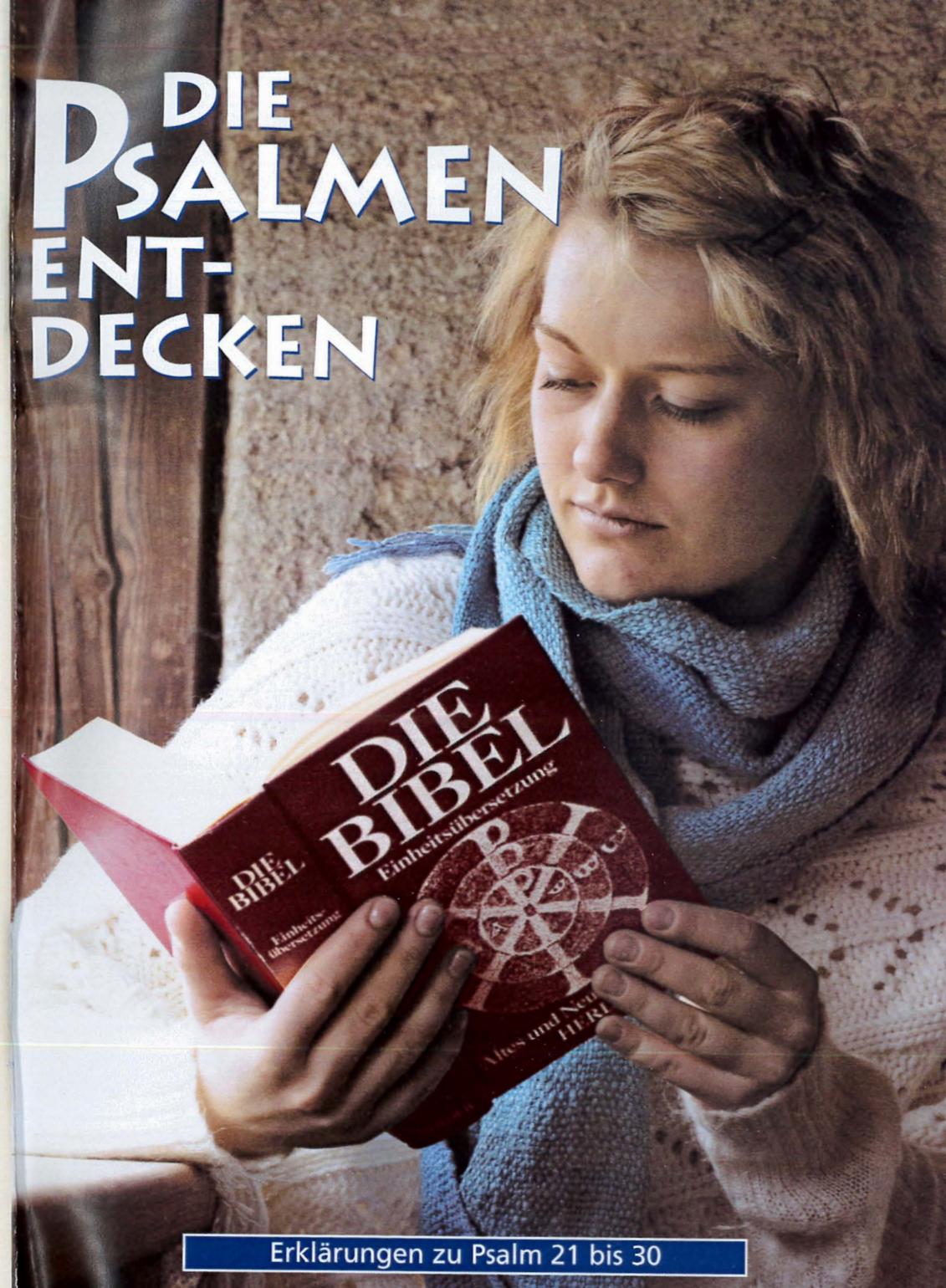


DIE PSALMEN ENT- DECKEN

„Der Herr ist mein Licht
und mein Heil:
Vor wem sollte ich mich fürchten?

Aus Psalm 27



Die Psalmen entdecken

**Erklärungen
zu Psalm 21 bis 30**

Regina Willi

Inhalt:

| | | |
|---|----------|----|
| Dank für den Sieg des Königs | Psalm 21 | 3 |
| Gottverlassenheit und Heilsgewissheit | Psalm 22 | 7 |
| Der gute Hirt | Psalm 23 | 12 |
| Der Einzug des Herrn in sein Heiligtum | Psalm 24 | 15 |
| Die Bitte um Vergebung und Leitung | Psalm 25 | 19 |
| Die Bitte eines unschuldig Verfolgten | Psalm 26 | 23 |
| Die Gemeinschaft mit Gott | Psalm 27 | 27 |
| Hilferuf in Todesgefahr und Dank für Erhörung | Psalm 28 | 31 |
| Gottes Herrlichkeit im Gewitter | Psalm 29 | 34 |
| Dank für die Rettung aus Todesnot | Psalm 30 | 37 |

Regina Willi, geb. in Mels (CH)

Studium der Philosophie und Theologie in Fribourg / Innsbruck

1994: Lizentiat in Kath. Theologie

2004: Promotion zum Dr. theol. an der theologischen Fakultät in Lugano (CH)

2004 bis 2006: Doz. für Altes Testament an der kath.-theol. Fakultät Lugano (CH)

2007 bis 2012: Prof. für Altes Testament an der phil.-theol. Hochschule in Heiligenkreuz (A)

Ord. Mitglied der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie (DAM)

Impressum:

© Rosenkranz-Sühnekreuzzug um den Frieden der Welt · RSK – Gebetsgemeinschaft für Kirche und Welt
Franziskanerplatz 4 · 1010 Wien
für den Inhalt verantwortlich: P. Benno Mikocki OFM
e-mail: zent@rsk-ma.at · www.rsk-ma.at
Titelbild: © Presse-Bild-Poss

Dank für den Sieg des Königs

Psalm 21

- ² An deiner Macht, Herr, freut sich der König; über deine Hilfe, wie jubelt er laut!
- ³ Du hast ihm den Wunsch seines Herzens erfüllt, ihm nicht versagt, was seine Lippen begehrten.
- ⁴ Du kamst ihm entgegen mit Segen und Glück, du kröntest ihn mit einer goldenen Krone.
- ⁵ Leben erbat er von dir, du gabst es ihm, viele Tage, für immer und ewig.
- ⁶ Groß ist sein Ruhm durch deine Hilfe, du hast ihn bekleidet mit Hoheit und Pracht.
- ⁷ Du machst ihn zum Segen für immer; wenn du ihn anblickst, schenkst du ihm große Freude.
- ⁸ Denn der König vertraut auf den Herrn, die Huld des Höchsten lässt ihn niemals wanken.
- ⁹ Deine Hand wird all deine Feinde finden; wer dich hasst, den trifft deine Rechte.
- ¹⁰ Du lässt sie glühen wie einen feurigen Ofen, sobald du erscheinst. Der Herr verschlingt sie im Zorn, das Feuer verzehrt sie.
- ¹¹ Du wirst ihre Brut von der Erde vertilgen; ihr Geschlecht (verschwindet) aus der Mitte der Menschen.
- ¹² Schmieden sie auch böse und listige Pläne, richten sie doch nichts aus gegen dich.
- ¹³ Du schlägst sie alle in die Flucht, wenn du mit deinem Bogen auf sie zielst.
- ¹⁴ Erhebe dich, Herr, in deiner Macht! Deiner siegreichen Kraft wollen wir singen und spielen.

Die Liturgie der Vesper hat aus Psalm 21 einen Teil ausgelassen, der Verwünschungen enthält (vgl. Verse 9-13). Die Verse 2-8.14 handeln von der Gunst und Hilfe, die Gott dem König in Vergangenheit und Gegenwart erwiesen hat, während in den Versen 9-13 vom zukünftigen Sieg des Königs über seine Feinde die Rede ist.

Psalm 20 und 21 gehören eng zusammen. Beide Psalmen sind sogenannte Königslieder. Psalm 21 ist direkt mit dem Ende von Psalm 20 verknüpft. Heißt es in 20,10: *Herr, rette den König!*, so über-

nimmt 21,2 diese drei Wörter und setzt sie in die Vergangenheit, als ob die erbetene Rettung schon geschehen wäre: *Herr, über deine Macht freut sich der König, über deine Rettung, wie jubelt er laut!* Somit wird Psalm 21 als Danksagung für die Bitte von Psalm 20 dargestellt. Dies wird auch noch an einer weiteren Aussage deutlich. Heißt es in 20,5: *Er gebe dir nach deinem Herzen*, so bekennt 21,3 *Du gabst ihm den Wunsch seines Herzens*. Und in 20,6 bittet der Psalmist: *All deine Bitte erfülle der Herr!* und in 21,5 lesen wir: *Er bat dich um Leben und du gabst es ihm*.

Der Akzent liegt bei beiden Psalmen auf dem Vertrauen – dem Vertrauen des Königs (21,8) bzw. des Volkes (20,8-9) in den Herrn. Der König setzt sein Vertrauen nicht auf Irdisches, auf Wagen und Rosse, das heißt auf ein starkes Kriegsheer, sondern auf den Herrn allein.

Im Mittelpunkt steht also das Werk Gottes zugunsten des jüdischen Herrschers, der vielleicht am Fest seiner Inthronisierung dargestellt wird. Am Anfang (vgl. Vers 2) und am Ende (vgl. Vers 14) scheint gleichsam ein Zuruf der ganzen Versammlung zu erklingen, der dann in den Versen 3-8 in ein Danklied mündet, ein Danklied an Gott für die dem König erwiesenen Wohltaten: *Segen und Glück* (Vers 4), *viele Tage* (Vers 5), *Ruhm* (Vers 6) und *Freude* (Vers 7).

Es ist leicht verständlich, dass dieses Lied – wie es bei anderen Königsliedern des Psalters geschehen ist – eine neue Deutung erfahren hat, als in Israel die Monarchie verschwand. Aus diesem Psalm wurde schon im Judentum ein Hymnus zu Ehren des Messias-Königs. Damit wurde der Weg für eine Deutung auf Christus hin bereitet, die in der Liturgie vorgenommen wird.

Der Psalmist schaut voll Staunen und Dankbarkeit auf die Wohltaten Gottes für den König: Macht wurde ihm verliehen und Hilfe; ja die Wünsche seines Herzens, die er im Gebet vor Gott trug, wurden erhört. Segen, Glück und Leben in reichlichem Maß wurden dem König zuteil. Der Segen ist ein bedeutendes Thema in diesem kurzen Hymnus: *Du kamst ihm entgegen mit Segen und Glück ... Du machst ihn zum Segen für immer* (Ps 21,4.7). Der Segen ist das Zeichen der gütigen und liebenden Gegenwart Gottes, die im König

wirksam ist, der so zu einem Widerschein des göttlichen Lichtes inmitten der Menschheit wird. *Du hast ihn bekleidet mit Hoheit und Macht* (Vers 6). Im alten Vorderen Orient glaubte man, dass der König von einer Art Heiligenschein umgeben sei, die seine Teilhabe am Wesen der Gottheit selbst manifestiert. Für die Bibel ist der König ein „Sohn“ Gottes (vgl. Ps 2,7), allerdings nur im übertragenen Sinn. Also muss er als Stellvertreter des Herrn für Schutz und Gerechtigkeit sorgen. Für diese Sendung umgibt ihn Gott mit Seinem wohlthuenden Licht und Seinem Segen. Der Segen umfasst in der biblischen Tradition auch das Geschenk des Lebens, das auf den Gesalbten ausgegossen wird: *Leben erbat er von mir, du gabst es ihm, viele Tage, für immer und ewig* (Vers 5).

Diese Stelle erinnert an die Worte des Herrn an Abraham: *Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen* (Gen 12,2f). Abraham wird Segen empfangen und zum Segen für die anderen werden. Genauso ist es im Grunde die tiefe Berufung des Königs im Psalm und letztlich aller, die auf Gott ihr Vertrauen setzen: den Segen Gottes zu empfangen und selber zum Segen zu werden für andere. Bei der Rede vom segnenden Gott denken die alttestamentlichen Menschen weniger an die großen Rettungstaten Gottes in der Geschichte des Volkes, sondern an das eher stille, stetige und unauffällige Handeln Gottes im Alltag. Der segnende Gott wird dort erfahren, wo die Arbeit Früchte bringt und gelingt, wo zwischenmenschliche Beziehungen zwischen Mann und Frau, zwischen Nachbarn oder Sippenangehörigen das Lebensglück mehren, wo Kinder geboren werden, wo Feste die Solidarität stärken, wo gegenseitige Hilfe in Not, Trauer und Müdigkeit das Leben erleichtern. Kurz: Der Segen Gottes ist die Kraft, die dazu befähigt, Ja zu sagen zum alltäglichen Leben in all seinen Tiefen und Höhen. Das ist auch der Sinn des Psalms im kirchlichen Nachtgebet: Stellvertretender Lobpreis des guten Schöpfergottes, der auch „in den Nächten“ des Alltags *als Hüter Israels nicht schläft und nicht schlummert* (Ps 121,4).

Die Huld und Treue des Höchsten lässt jene niemals wanken, *die auf den Herrn vertrauen* (vgl. Ps 21,8). Dieser Vers bildet wohl die zentrale Aussage des Psalms, sie steht nicht zufällig in der Mitte: Wenn der König oder wer auch immer auf den Herrn vertraut, den lässt die Huld und Treue des Höchsten nicht wanken und bewahrt ihn vor allem Bösen. Das kommt im zweiten Teil des Psalms sehr bildhaft zum Ausdruck. Und der Psalmist beendet sein Gebet mit Recht mit der inständigen Bitte: *Erhebe dich, Herr, in deiner Macht! Deiner siegreichen Kraft wollen wir singen und spielen.* Nein, der Herr, *Hüter Israels nicht schläft und nicht schlummert* (Ps 121,4).

Die Figur des Königs hat in der Geschichte des Gottesvolkes eine messianische Deutung erfahren. Uns Christen scheint im Bild des Königs das Antlitz Jesu Christi auf. Er ist der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters (vgl. Hebr 1,3), die jegliche Pracht und Hoheit eines irdischen Königs überragt. Der Kirchenlehrer Irenäus von Lyon deutete den Vers 5: *Leben erbat er von dir und du gabst es ihm* auf die Auferstehung Jesu hin. Der himmlische Vater hat Seinen Sohn Jesus Christus am dritten Tage von den Toten auferweckt. Und Seine Auferstehung von den Toten krönt das menschliche Leben unüberbietbar: In der Auferstehung Jesu Christi liegt unsere Hoffnung auf ewiges Leben.

Gottverlassenheit und Heilsgewissheit Psalm 22

- ² Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?
- ³ Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort; ich rufe bei Nacht und finde doch keine Ruhe.
- ⁴ Aber du bist heilig, du thronst über dem Lobpreis Israels.
- ⁵ Dir haben unsre Väter vertraut, sie haben vertraut, und du hast sie gerettet.
- ⁶ Zu dir riefen sie und wurden befreit, dir vertrauten sie und wurden nicht zuschanden.
- ⁷ Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott, vom Volk verachtet.
- ⁸ Alle, die mich sehen, verlachen mich, verziehen die Lippen, schütteln den Kopf:
- ⁹ „Er wälze die Last auf den Herrn, der soll ihn befreien! Der reiße ihn heraus, wenn er an ihm Gefallen hat.“
- ¹⁰ Du bist es, der mich aus dem Schoß meiner Mutter zog, mich barg an der Brust der Mutter.
- ¹¹ Von Geburt an bin ich geworfen auf dich, vom Mutterleib an bist du mein Gott.
- ¹² Sei mir nicht fern, denn die Not ist nahe, und niemand ist da, der hilft.
- ¹³ Viele Stiere umgeben mich, Büffel von Baschan umringen mich.
- ¹⁴ Sie sperren gegen mich ihren Rachen auf, reißende, brüllende Löwen.
- ¹⁵ Ich bin hingeschüttet wie Wasser, gelöst haben sich all meine Glieder. Mein Herz ist in meinem Leib wie Wachs zerfließen.
- ¹⁶ Meine Kehle ist trocken wie eine Scherbe, die Zunge klebt mir am Gaumen, du legst mich in den Staub des Todes.
- ¹⁷ Viele Hunde umlagern mich, eine Rotte von Bösen umkreist mich. Sie durchbohren mir Hände und Füße.
- ¹⁸ Man kann all meine Knochen zählen; sie gaffen und weiden sich an mir.
- ¹⁹ Sie verteilen unter sich meine Kleider und werfen das Los um mein Gewand.

- ²⁰ Du aber, Herr, halte dich nicht fern! Du, meine Stärke, eil mir zu Hilfe!
- ²¹ Entreiße mein Leben dem Schwert, mein einziges Gut aus der Gewalt der Hunde!
- ²² Rette mich vor dem Rachen des Löwen, vor den Hörnern der Büffel rette mich Armen!
- ²³ Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden, inmitten der Gemeinde dich preisen.
- ²⁴ Die ihr den Herrn fürchtet, preist ihn, ihr alle vom Stamm Jakobs, rühmt ihn; erschauert alle vor ihm, ihr Nachkommen Israels!
- ²⁵ Denn er hat nicht verachtet, nicht verabscheut das Elend des Armen. Er verbirgt sein Gesicht nicht vor ihm; er hat auf sein Schreien gehört.
- ²⁶ Deine Treue preise ich in großer Gemeinde; ich erfülle meine Gelübde vor denen, die Gott fürchten.
- ²⁷ Die Armen sollen essen und sich sättigen; den Herrn sollen preisen, die ihn suchen. Aufleben soll euer Herz für immer.
- ²⁸ Alle Enden der Erde sollen daran denken und werden umkehren zum Herrn: Vor ihm werfen sich alle Stämme der Völker nieder.
- ²⁹ Denn der Herr regiert als König; er herrscht über die Völker.
- ³⁰ Vor ihm allein sollen niederfallen die Mächtigen der Erde, vor ihm sich alle niederwerfen, die in der Erde ruhen. [Meine Seele, sie lebt für ihn;
- ³¹ mein Stamm wird ihm dienen.] Vom Herrn wird man dem künftigen Geschlecht erzählen,
- ³² seine Heilstat verkündet man dem kommenden Volk; denn er hat das Werk getan.

Psalm 22 gilt als der biblische Klagepsalm. Im Neuen Testament wird Psalm 22 in der Leidensgeschichte mehrfach zitiert. In der Tat wird an ihm besonders deutlich sichtbar, dass die biblische Klage kein richtungsloses Jammern ist, sondern der aus tiefstem Gottvertrauen aufsteigende Schrei nach Gott, selbst dann, wenn alles verloren scheint. Die Klagepsalmen sind ein Gebetsweg in der Spannung zwischen empfundener Gottverlassenheit und der Suche nach Gottes Nähe – ein Weg, der den Beter langsam verwandelt und hineinführt

in die innere Gewissheit, dass Gott gegenwärtig ist, auch im Dunkel der Nacht, und ihn retten wird. In diesem, vielleicht nach langem Ringen gewonnenen Vertrauen, kann der Klagepsalm mit dem Dankversprechen enden, das die erflachte Rettung als bereits geschehene Rettung vorwegnimmt.

Der Psalm ist geprägt von dem für die Klagepsalmen typischen Dreischritt „Klage“ (Verse 2-11), „Bitte“ (Verse 12-22) und „Dankversprechen“ (Verse 23-27). Die Besonderheit von Psalm 22 besteht nun darin, dass dieser Psalm mit seinem vierten Teil, Verse 28-32, die erhoffte Rettung des Einzelnen in den universalen und endzeitlichen Horizont der Königsherrschaft Gottes hineinstellt. Dieser Teil, in dem kein Ich mehr spricht, gehört vielleicht zu den wenigen Texten des Alten Testaments, die von einer Auferstehung der Toten reden (von Vers 30 muss gesagt werden, dass der überlieferte hebräische Text schwierig zu verstehen ist).

Verse 1-3: Der Klageruf beginnt mit dem doppelten Anruf „mein Gott, mein Gott“, dem das hebräische Lamā folgt, welches vielmehr mit „wozu“ übersetzt werden muss. Es wird nach dem Ziel, dem Sinn gefragt, und weniger nach den Gründen oder der Ursache. Die Dramatik von Psalm 22 ist das Gott Fernsein und Sein Schweigen, obwohl der Beter Ihn sucht und – auch jetzt noch – an Ihm festhält. Die Wiederholung des Anrufes ist ein Zeichen für die Tiefe des Leides, aus der der Beter zu Gott schreit. Doch hält der Klagende daran fest: Der Herr ist mein Gott; von Ihm erwartet der Betende Hilfe und Heil. Doch Er ist nicht nur der nahe Gott, sondern auch der verborgene und ferne (Jer 23,23). Eng nebeneinander stehen der vertrauensvolle Anruf und der verzweifelte Aufschrei. In der tiefsten Gottverlassenheit klammert sich der Klagende an Gott. Das Wort, das in der Einheitsübersetzung mit *Klage* wiedergegeben wird (*den Worten meiner Klage*), bezeichnet im hebräischen Text eigentlich das *Brüllen des Löwen* (Jes 5,29), und drückt den äußersten Schmerz des Leidens aus. In diese tiefste Not der Gottverlassenheit ist der gekreuzigte Christus hineingekommen (Mt 27,46; Mk 15,34). Der Leidende ruft bei Tag und bei Nacht, ständig. Der Herr antwortet nicht. Doch der Klagende lässt nicht ab, er hält fest an seinem Herrn (Ijob 2,9).

Verse 4-6: Die in der Gegenwart erfahrene Gottverlassenheit vergleicht der Beter mit der heilvollen Vergangenheit: Er erinnert Gott an die Rettungserfahrungen der Anfänge Israels und an die dadurch ausgelösten Lobgesänge, mit denen Israel den Herrn *hoch erhebt* (die Hymnen gelten gleichsam als Thron Gottes). Rückhalt des im Rufe *mein Gott* geäußerten Vertrauens ist die beständige Macht und Heilswirksamkeit des Herrn in Israel. Der Herr ist unwandelbar derselbe Gott, darum kann sich der Leidende an diesem Faktum aufrichten und vertrauen (vgl. die dreimalige Wiederholung dieses Ausdrucks in den Versen 5-6!).

Verse 7-11: Diesem erniedrigten und entstellten Menschen treten die *Feinde* entgegen. Spott und Hohn wollen die sichtbare Erniedrigung besiegen und den Leidenden von Gott scheiden. Gott war einerseits wie eine Hebamme gegenwärtig bei der Geburt (Vers 10), hat den Neugeborenen aber auch als Sein Kind adoptiert. Vers 11 spielt auf einen Rechtsbrauch an, dass ein Neugeborenes sozusagen „adoptiert“ wird, bzw. der Vater anerkennt das Kind als sein Kind, indem man es auf seine Knie *wirft* oder legt. So wird im Grunde die Gewissheit ausgedrückt: Vom Augenblick der Geburt an steht mein Leben in Gottes Hand.

Verse 13-19: Die Klagen in den Versen 2-11 enden, zweimal durch Vertrauensäußerungen unterbrochen (Verse 4-6 und 10-11), in Vers 12 mit einer eindringlichen Bitte. Der ferne Gott (Vers 2) möge die Gottverlassenheit Seines Knechtes aufheben! Die Not ist wie eine eigenständige Macht dem Beter nahe, und es ist (außer dem Herrn) kein Helfer vorhanden. Wir erkennen verschiedenste Bilder für die *nahe Not* (Vers 12): Verse 13-14 Krankheit; Verse 15-16: Agonie – das Vergehen und die Auflösung des Körpers unter der Glut des Fiebers. Wie eine Meute wilder Hunde umgibt die Rotte von Frevlern den Leidenden und bindet ihm Hände und Füße. Die dämonischen Mächte lassen hier das Antlitz der Spötter (aus Verse 8-9) wieder erkennen. Sie überwältigen den Todkranken. Man hat den Leidenden entblößt (Verse 18-19). Er liegt da, abgemagert durch Krankheit und Kummer. Die Frevler *gaffen* ihn an. Sie haben von den Kleidern des Leidenden Besitz ergriffen und werfen nun das Los zur Aufteilung.

Es wird ihm das Letzte genommen. Das Werfen des Loses bekundet dem Leidenden: Du bist für uns gestorben (Sir 14,15).

Verse 20-22: An dieser Stelle äußerster Not erklingt wieder die Bitte (wie in Vers 12), der Herr möge nicht ferne bleiben, sondern zu Hilfe eilen. Die Bitte erstreckt sich über drei Verse (20-22).

Verse 23-27: Der dritte Teil bietet das Dankversprechen, das bereits jetzt, noch vor dem Eintreffen der erhofften Rettung, diese vorwegnimmt. Der Beter wähnt sich bereits inmitten seiner *Brüder* bzw. *Gemeinde*, mit denen er seine Rettung feiern wird. Auf das Wirken Gottes kann der Mensch nur mit Lobpreis antworten. Die große Gemeinde ist die „Vollversammlung“ zur Zeit der großen Jahresfeste. Bei dieser Gelegenheit werden *Gelübde bezahlt*. In der Not gelobt der Leidende Opfer (Lev 7,15-21) und Dank in den Vorhöfen des Tempels.

Verse 28-32: Die vierte Teil deutet die Rettung des Beters als Offenbarwerden der universalen Königsherrschaft Gottes: Wo immer die Macht des Todes gebrochen wird, wird die Gegenwart des Gottesreichs sichtbar, das im Kommen ist. Folgt man der Einheitsübersetzung in der Wiedergabe von Vers 30, werden sogar die Toten aufgefordert, den Herrn als lebendigen und lebendig machenden Gott zu preisen.¹ Psalm 22 durchläuft unfassliche Dimensionen. Aus der Tiefe der Gottverlassenheit erhebt sich der Gesang des Erretteten zu einem weltweiten Hymnus, der auch die Toten in eine große Huldigung des Herrn einbezieht.

¹ Das ist eher selten in der hebräischen Bibel angesichts der sonst üblichen Aussagen, dass die Toten den Herrn nicht mehr loben können (vgl. Ps 6,6; 30,10; 88,11-13; 115,17 u. a.).

Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.

² Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

Er stillt mein Verlangen; er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.

⁴ Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.

⁵ Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl, du füllst mir reichlich den Becher.

Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang, und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit.

Unzählige Menschen haben in diesem Psalm schon Trost und Kraft gefunden! Der bekannte Psalm vom guten Hirten spricht eine auch heute leicht verständliche Bildersprache, die – so scheint es auf den ersten Blick – keiner Deutung bedarf. Es ist ein Vertrauenspsalm, der aus dem altorientalischen Nomadenmilieu einerseits und von der Davidgeschichte her andererseits verständlich ist. Im Judentum wird dieser Psalm mit Vorliebe bei Beerdigungen rezitiert. In der frühen Christenheit haben ihn die Neugetauften in der Osternacht zur Vorbereitung auf das eucharistische Mahl gebetet. Was an diesem Psalm fasziniert, sind gewiss seine Bilder, auf die die Sehnsucht unserer Herzen anspricht: Grüne Auen, klare Wasser, guter Weg, gedeckter Tisch, übervoller Becher, festliche Stimmung, ein Haus voller Glück und Freundlichkeit – und all dies als Gabe eines zugewandten Gottes. Wer sehnt sich nicht danach? Und dass dies geschenkt wird inmitten einer Welt, in der es Finsternis, Unheil und Feinde gibt, wie der Psalm realistisch herausstellt, spricht uns gewiss nicht weniger an, denn so ist die Welt, in der wir leben.

Am Anfang und am Ende des Psalms steht der Name Gottes. Er rahmt den Psalm. Der Hirte war im antiken Nahen Orient eine königliche Figur: Der König ist Hirte seines Volkes wenn er seine dreifache Funktion erfüllt, nämlich das Volk zu leiten (Vers 3), zu ernähren (Verse 1-2) und zu beschützen (Vers 4).

Er führt mich (Vers 2) und *er leitet mich auf rechten Pfaden* (Vers 3) sind wie eine Repetition: Das Bild des Hirten lässt auch die Erinnerung an den Exodus aufkommen, wo Gott Sein Volk in die Wüste geführt hat wie ein Hirt seine Herde. Den Grund dafür geben der Anfang und der Schluss des Abschnitts: Der Herr – um Seines Namens willen. Es ist Sein innerstes Wesen, so da zu sein. Weil Er der Hirt ist, teilt Er Sein Leben mit der Herde, tags und nachts, draußen und unterwegs, beinahe als erster unter gleichen.

Im Vers 4 bemerkt man ein Gegenbild zu den grünen Auen von Vers 2 – *die finstere Schlucht*. Aber auch in dieser aussichtslosen Situation hat der Beter keine Angst, weil er Gott gegenwärtig weiß. Die Einzelzüge der Metapher des guten Hirten zeichnen keine Hirtenidylle, sondern lassen den oft dramatischen Kampf ums Überleben des Halbnomaden und seiner Herde durchscheinen. Wo es keine saftigen Wiesen oder grünen Berghänge als Weideland gibt und wo die abgeernteten Felder von den Bauern für die eigenen Schafherden reserviert bleiben, muss „der Hirte“ kundig und geschickt sein, wenn er überleben will. Der, von dem in unserem Psalm die Rede ist, bietet seiner Herde alles, was sie braucht: Weideplätze, auf denen gerade frisches Grün aus dem Boden sprosst, Wasserstellen mit Wasser in Fülle – und vor allem Lager- und Ruheplätze, an denen die Herde vor wilden Tieren, aber auch vor feindlichen Konkurrenten oder Räubern sicher ist. Die in Vers 4c genannten *Werkzeuge* fassen dies zusammen: Der Stecken und der Stab sind Keule und Hirtenstab des orientalischen Hirten. Mit der Keule wehrt er Raubtiere ab (1 Sam 17,34f) und mit dem langen und krummen Stab führt er gefährdete und schwache Tiere bei schwierigen Stellen des Weges. Das Bild drückt die absolute Zuverlässigkeit des Hirten aus.

Die Formulierungen dieser Einzelzüge spielen aber zugleich auf Israels Ursprungsgeschichte an. Der Weg des Exodus war ein „Weg durch die Finsternis“, der in eine üppige Oase führte (Jer 2,6). Das war die Erfahrung, die Israel die vierzig Jahre seiner Wüstenwanderung gemacht hat: *Der Herr, dein Gott, war mit dir, nichts hat dir gefehlt!* (Dtn 2,7).

Der Herr „behandelt“ Seine Herde nicht als Masse, sondern kennt und liebt jeden und jede in seiner bzw. ihrer Individualität. Er weiß, was jeder braucht – und lässt es ihn finden. Dazu gibt Er Mut und Zuversicht.

Wir sehen neben dem Bild vom Herrn als dem Hirten noch das Bild von Gott als dem Gastgeber. Der Vers 5 fixiert die Achtsamkeit auf das Bild des Tisches. Der großzügige Gastgeber, der Herr selber, wird dargestellt wie eine Person, die großzügig zu Tisch lädt, der Kelch des Gastes fließt über. Auch diese Metapher verweist zugleich auf die Anfangsgeschichte Israels. Das Bekenntnis *Du deckst mir den Tisch* ist ein gezielter Kontrast zu dem Zweifel und dem Murren, das Israel in der Wüste hegte (Ex 16). Dieser Zweifel kommt auch in Psalm 78,19f zur Sprache, in einer sehr freien Form, die mehr an Psalm 23 als an Ex 16 erinnert. Die Israeliten lehnten sich auf gegen Gott; sie fragten: *Kann uns denn Gott den Tisch decken in der Wüste? Zwar hat er an den Felsen geschlagen, so dass Wasser floss und Bäche strömten. Kann er uns auch Brot verschaffen und sein Volk mit Fleisch versorgen?*

Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang (Vers 6). Gott hat sich selber Mose folgendermaßen vorgestellt: *Der Herr ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue* (Ex 34,6). Gott ist treu in Seiner Güte und Huld! Auf dies setzt der Betende sein Vertrauen, was immer auch geschieht, durch welches Tal der Weg auch immer führen wird.

Der Psalm findet seinen vollen Sinn in Jesus Christus, der *der gute Hirte ist und sein Leben hingibt für die Schafe* (Joh 10,11). Jesus Christus geleitet dabei jeden und jede Einzelne(n) voll Güte und Huld auf dem Weg des Lebens. Die Kirchenväter haben öfter Psalm 23 sakramental gedeutet im Lichte Christi: Das Wasser am Rastplatz figuriert die Taufe; der Tisch steht für die Eucharistie und das Öl bezeichnet die Firmung. Das ist auch der Grund, warum in der frühen Christenheit die Neugebauten diesen Psalm in der Osternacht zur Vorbereitung auf das eucharistische Mahl gebetet haben.

Der Einzug des Herrn in sein Heiligtum Psalm 24

- ¹ Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner.
- ² Denn er hat ihn auf Meere gegründet, ihn über Strömen befestigt.
- ³ Wer darf hinaufziehen zum Berg des Herrn, wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?
- ⁴ Der reine Hände hat und ein lauterer Herz, der nicht betrügt und keinen Meineid schwört.
- ⁵ Er wird Segen empfangen vom Herrn und Heil von Gott, seinem Helfer.
- ⁶ Das sind die Menschen, die nach ihm fragen, die dein Antlitz suchen, Gott Jakobs.
- ⁷ Ihr Tore, hebt euch nach oben, hebt euch, ihr uralten Pforten; denn es kommt der König der Herrlichkeit.
- ⁸ Wer ist der König der Herrlichkeit? Der Herr, stark und gewaltig, der Herr, mächtig im Kampf.
- ⁹ Ihr Tore, hebt euch nach oben, hebt euch, ihr uralten Pforten; denn es kommt der König der Herrlichkeit.
- ¹⁰ Wer ist der König der Herrlichkeit? Der Herr der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit.

Mit den Worten dieses Psalms zieht der Pilger in das Ziel seiner Wallfahrt ein: in den Tempel. Der Psalm besteht aus drei Teilen, wie aus unserer Darstellung hervorgeht: Verse 1-2; Verse 3-6 und Verse 7-10. Diese drei Abschnitte entsprechen den drei Grundgedanken oder Grundvoraussetzungen des Psalms. Die erste Grundvoraussetzung betrifft die Wahrheit über die Schöpfung: Gott hat die Welt erschaffen und ist Herr über sie (vgl. Verse 1-2). Die zweite bezieht sich auf die Begegnung mit Gott: Wenn wir vor dem Antlitz des Herrn erscheinen, sollen unsere Hände rein und unser Herz lauter sein. Es geht nicht nur um eine rituelle Form, was die äußere Reinheit betrifft, vielmehr ist es eine innere, moralische Reinheit: ein Herz ohne Betrug und ohne Meineid (Verse 3-6). Die dritte ist das Geheimnis des Kommens Gottes: Er kommt in den Kosmos und die Geschichte und möchte freien Zugang haben, um ein Verhältnis tiefer Gemeinschaft zu den Menschen aufzubauen (Verse 7-10).

Verse 1-2: Der erste Abschnitt ist eine kurze Anrufung des Schöpfers, dem der Erdkreis mit seinen Bewohnern gehört. Es ist eine Art Bekenntnis des Glaubens an den Herrn des Kosmos und der Geschichte. Die Erde ist nicht nur da: Sie ist geplant, sie ist *über den Strömen befestigt* und *gegründet*. Das ist Ausdruck eines klaren Willens, der über ihr waltet. Gemäß der antiken Weltanschauung wird die Schöpfung als architektonisches Werk aufgefasst: Gott setzt das Fundament der Erde ins Meer, welches die chaotischen und verheerenden Wasser symbolisiert und bildhaft die Begrenztheit der Geschöpfe aufzeigt, die unter dem Einfluss des Nichts und des Bösen stehen. Die geschaffene Wirklichkeit schwebt über diesem Abgrund, während das schöpferische und umsichtige Werk Gottes sie im Sein und am Leben erhält.¹

Verse 3-6: Vom kosmischen Horizont ausgehend konzentriert sich der Blickwinkel des Psalmisten nun auf den Mikrokosmos des Zion, *den Berg des Herrn*. Es handelt sich hierbei um das zweite Bild des Psalms. Die Prozession der Gläubigen stellt eine Frage nach den Bedingungen, um Einlass zu erlangen in den Tempel von Jerusalem: *Wer darf hinaufziehen zum Berg des Herrn, wer darf stehn an seiner heiligen Stätte?* Es handelt sich dabei nicht um rein rituelle und äußerliche Normen, die es zu beachten gilt, sondern um moralische und existentielle Verpflichtungen, die auch praktiziert werden müssen. Es geht gleichsam um eine Gewissenserforschung oder einen Bußakt vor der liturgischen Feier. Papst Leo der Große schreibt in einer seiner Fastenpredigten: „Denn wenn auch die Güte des Bräutigams alle zur königlichen Tafel ruft, so müssen doch die Geladenen insgesamt danach streben, der ihnen vorgesetzten heiligen Speisen auch würdig zu sein. ... Nun soll aber die Gesamtheit der Gläubigen nach vollkommener Unschuld und makelloser Reinheit streben, um so der Gemeinschaft derer würdig zu werden, von denen es heißt: *Selig, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen!* (Mt 5,8) Darum muss man sich auch mit aller Kraft und allem Nachdruck bemühen, durch sorgfältigste Säuberung zu entfernen, was die geheimsten Winkel unseres Herzens befleckt oder den Glanz unserer Seele trübt. Obgleich geschrieben steht: *Wer kann sich rühmen, dass er ein reines Herz habe oder frei von Sünde sei?* (Spr 20,9), brauchen wir doch

nicht die Hoffnung aufzugeben, rein werden zu können. *Nie bleibt unerhört, wer unablässig darum bittet* (vgl. Mt 7,7f; 21,22). Auch kommt das nicht mehr vor das Gericht, wovon man sich durch ein Bekenntnis freigemacht hat.“²

Drei Forderungen werden vorgestellt: Zunächst sollen wir *reine Hände und ein lauterer Herz* haben. *Herz und Hände* stehen für unser Tun und unsere Absichten: reine Hände, an denen weder Unrecht noch Gewalt klebt, und ein lauterer Herz, das weder sich selbst noch andere täuscht, das gut über andere denkt und Gutes will. Die zweite und dritte Forderung, *nicht zu betrügen und keinen Meineid schwören*, sind zwei konkrete Beispiele für die erstgenannte Forderung. Betrugerei und öffentliche Missachtung der Rechtsordnung durch Meineid sind massive Störungen der Lebensordnung und des Zusammenlebens. Erich Zenger³ sieht aber in diesen Forderungen eine noch viel grundsätzlichere Absage an alle Arten von Götzendienst. Götter sind all dies, woran man sein „ganzes Herz und seine ganze Kraft“ hängt, wofür man viele Opfer bringt, wovon man sich anbetend niederwirft, worin man die Erfüllung seines Lebens sucht, den Maßstab seines Denkens und Handelns nimmt und seinen Lebenssinn sieht. Wer aber dem Herrn dient durch ein Leben in Lauterkeit und Gerechtigkeit, der wird von Ihm Segen und Heil empfangen – Leben in Fülle. Das war auch Jesu Verkündigung: *Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, dann wird euch alles, was ihr braucht, zuteilwerden* (vgl. Mt 6,33).

Verse 7-10: Somit kommen wir zum dritten Bild, das indirekt den festlichen Einzug der Gläubigen in den Tempel zur Begegnung mit dem Herrn beschreibt. In einem wirkungsvollen Wechselspiel von Anrufungen, Fragen und Antworten stellt sich die allmähliche Selbstoffenbarung Gottes dar, die gekennzeichnet ist von drei feierlichen Titeln: *König der Herrlichkeit; der Herr, stark und gewaltig; der Herr der Heerscharen*. Die *Tore des Tempels von Zion* werden personifiziert dargestellt und aufgefordert, sich nach oben zu heben, um den Herrn, der von Seinem Haus Besitz ergreift, zu empfangen.

Diese triumphale Szenerie, die der Psalm in diesem dritten Bild beschreibt, wurde von der christlichen Liturgie des Ostens und Westens

verwendet, um sowohl an den im 1. Petrusbrief (vgl. 3,19) dargestellten siegreichen Abstieg Christi in die Unterwelt als auch an die glorreiche Himmelfahrt des auferstandenen Herrn (vgl. Apg 1,9-10) zu erinnern.

Dieser Psalm wird in der byzantinischen Liturgie bis zum heutigen Tag während der Osternacht in Wechselchören gesungen, und er wurde in der römischen Liturgie zum Schluss der Palmprozession gebetet. Die feierliche Liturgie der Öffnung der Heiligen Pforte in Rom während der Zeremonie zu Beginn eines Heiligen Jahres erlaubt es, die gleichen Gefühle des Psalmisten beim Überschreiten der Schwelle des antiken Tempels von Zion mit großer innerer Ergriffenheit zu empfinden. Der letzte Titel, *Herr der Heerscharen*, hat nicht – wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte – einen militärischen Charakter, obwohl er einen Verweis auf die Truppen Israels nicht ausschließt. Er besitzt vielmehr eine kosmische Wertigkeit: Der Herr, der nun innerhalb des begrenzten Raums des Heiligtums von Zion auf die Menschheit zugehen wird, ist der Schöpfer, und Sein Heer sind alle Sterne des Himmels, also alle Geschöpfe des Universums, die Ihm gehorchen. Im Buch Baruch lesen wir: *Froh leuchten die Sterne auf ihren Posten. Ruft er sie, so antworten sie: Hier sind wir. Sie leuchten mit Freude für ihren Schöpfer* (Bar 3,34-35). Der unendliche, allmächtige und ewige Gott gleicht sich dem menschlichen Geschöpf an und nähert sich ihm, um ihm zu begegnen, ihm zuzuhören und in Gemeinschaft mit ihm zu treten. Die Liturgie ist Ausdrucksform dieser Begegnung im Glauben, im Dialog und in der Liebe.

¹ Vgl. die Ansprache des nunmehr heiligen Papstes Johannes Paul II. bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz in Rom am 20. Juni 2001.

Papst Leo der Große, Sermo L. 12. Predigt auf die vierzigstägige Fastenzeit, § 1.

³ E. Zenger, Wer wird Segen empfangen?. Psalm 24: Übersetzung und Auslegung, in: BiKi 58 (2003), S. 71-80.

Die Bitte um Vergebung und Leitung

Psalm 25

- Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele.
² Mein Gott, auf dich vertraue ich. Lass mich nicht scheitern, lass meine Feinde nicht triumphieren!
³ Denn niemand, der auf dich hofft, wird zuschanden; zuschanden wird, wer dir schnöde die Treue bricht.
⁴ Zeige mir, Herr, deine Wege, lehre mich deine Pfade!
⁵ Führe mich in deiner Treue und lehre mich; denn du bist der Gott meines Heiles. Auf dich hoffe ich allezeit.
⁶ Denk an dein Erbarmen, Herr, und an die Taten deiner Huld; denn sie bestehen seit Ewigkeit.
⁷ Denk nicht an meine Jugendsünden und meine Frevel! In deiner Huld denk an mich, Herr, denn du bist gütig.
⁸ Gut und gerecht ist der Herr, darum weist er die Irrenden auf den rechten Weg.
⁹ Die Demütigen leitet er nach seinem Recht, die Gebeugten lehrt er seinen Weg.
¹⁰ Alle Pfade des Herrn sind Huld und Treue denen, die seinen Bund und seine Gebote bewahren.
¹¹ Um deines Namens willen, Herr, verzeih mir; denn meine Schuld ist groß.
¹² Wer ist der Mann, der Gott fürchtet? Ihm zeigt er den Weg, den er wählen soll.
¹³ Dann wird er wohnen im Glück, seine Kinder werden das Land besitzen.
¹⁴ Die sind Vertraute des Herrn, die ihn fürchten; er weiht sie ein in seinen Bund.
¹⁵ Meine Augen schauen stets auf den Herrn; denn er befreit meine Füße aus dem Netz.
¹⁶ Wende dich mir zu und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und gebeugt.
¹⁷ Befrei mein Herz von der Angst, führe mich heraus aus der Bedrängnis!
¹⁸ Sieh meine Not und Plage an, und vergib mir all meine Sünden!
¹⁹ Sieh doch, wie zahlreich meine Feinde sind, mit welchem tödlichem Hass sie mich hassen!

²⁰ Erhalte mein Leben und rette mich, lass mich nicht scheitern!
Denn ich nehme zu dir meine Zuflucht.

²¹ Unschuld und Redlichkeit mögen mich schützen, denn ich hoffe
auf dich, o Herr.

²² O Gott, erlöse Israel aus all seinen Nöten!

Psalm 25 ist im Hebräischen kunstvoll aufgebaut, es handelt sich um einen akrostichischen Psalm, das heißt, die Anfangsbuchstaben der 22 hebräischen Verse aneinander gereiht würden (fast durchgehend) das hebräische Alphabet ergeben. Das bietet die Möglichkeit, den Psalm (in Hebräisch) besser auswendig lernen zu können. Es handelt sich um ein Bittgebet eines Einzelnen. Die Verse 1-22 können in sieben Einheiten aufgeteilt werden: Verse 1-3: Vertrauensäußerung; Verse 4-5: Bitten um Belehrung; Verse 6-7: Bitten um Nicht-Gedenken der Schuld; Verse 8-11: Bekenntnis zu Gott und Seinem Handeln; Verse 12-15: Aussage über den gottesfürchtigen Menschen; Verse 16-18: Bitten um Zuwendung und Vergebung; Verse 19-22: Bitte um Rettung aus Not.

Verse 1-3: Der Beter *erhebt seine Seele zum Herrn*, er wendet sich im Gebet vertrauensvoll an Ihn im tiefen Vertrauen, dass der Herr niemanden fallen lassen wird, der auf Ihn seine Hoffnung setzt. Da der Betende sich nicht zu den Treulosen zählt, meint er mit Gottes Hilfe rechnen zu dürfen.

Verse 4-5: In diesen beiden Versen bittet der Betende den Herrn mit vier Verben im Imperativ um Belehrung und Weisung: *zeige mir – lehre mich – führe mich – lehre mich*. Der Herr möge *seine Wege* lehren. *Die Wege des Herrn* stehen in der Bibel öfter im Zusammenhang mit der Thora, mit den Geboten, die der Herr zu tun auferlegt hatte: *Ihr sollt nur auf dem Weg gehen, den der Herr, euer Gott, euch vorgeschrieben hat, damit ihr Leben habt und es euch gut geht und ihr lange lebt in dem Land, das ihr in Besitz nehmt* (Dtn 5,33); *So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt, was Nutzen bringt, und der dich auf den Weg führt, den du gehen sollst* (Jes 48,17). Das dominante Bild des *Weges* unterstreicht, dass es vor allem um den Aspekt der konkreten Umsetzung der Gebote im Alltag geht. In den Versen 4-5 bittet der Beter um die Belehrung durch Gott, wie der Ihm wohlgefällige Le-

benswandel aussieht, was Sein Wille ist, der wesentlich auf den Geboten der Thora gründet. Es ist dabei aufgrund der ersten Verse kaum anzunehmen, dass der Beter keinerlei Kenntnisse der Thora bzw. des Gott wohlgefälligen Lebenswandels hat. Doch offensichtlich erkennt er angesichts seiner Situation der äußeren Not (Verse 2-3), dass er jetzt in seiner Not in besonderer Weise Orientierung und Belehrung braucht durch den Herrn, den Gott seines *Heiles*, auf den er allezeit seine Hoffnung setzt. Damit wird der Gedanke von Vers 3 nochmals aufgenommen: Die Hoffenden, die auf Gott ihr Vertrauen setzen, werden nicht zuschanden.

Verse 6-7: Die folgenden Bitten sind geprägt durch das Wort *denken* oder eher noch *gedenken*. Gott möge an Sein Erbarmen und Seine Huld und nicht mehr an die Jugendsünden und an die (in der Gegenwart begangenen?) Frevel des Beters denken – mit anderen Worten: Der Herr möge verzeihen! In gewissem Sinne erhellen sich diese beiden (Verse 6-8) und die vorausgehenden (Verse 4-5) Bitten gegenseitig: Die Bitte um Belehrung durch Gott und die Bitte um Verzeihung machen nur dann Sinn, wenn der Betende bereit ist, umzukehren und abzulassen von seinen Sünden und auf dem Weg des Herrn, das heißt nach Seinem Willen, zu leben.

In den Versen 8-11 werden verschiedene Aussagen über Gott aus den vorausgehenden Versen wiederholt und vertieft: Gott ist gut und gerecht, er belehrt und geleitet in Seiner Huld und Treue. Auch in diesen Versen ist das Bild des *Weges* sehr stark präsent. Zum ersten weist Gott den *Sündern* den Weg (im hebräischen Text heißt es wörtlich die *Sünder*, was in der Einheitsübersetzung mit *Irrenden* wiedergegeben wird). Der Herr will die Sünder auf den richtigen Weg zurückkehren lassen, also zu einem Lebenswandel nach dem Willen Gottes. Die Sünder haben Gottes Weg verloren (insofern sind sie in der Tat *Irrende*) oder sie haben Ihn gar vergessen. So setzt hier die göttliche Belehrung an. Wer sich belehren lässt, findet zu einem Gott wohlgefälligen Lebenswandel zurück. Weiter leitet der Herr die *Demütigen* (wörtlich: *Armen*) im *Recht* und lehrt die *Gebeugten* (wörtlich: *Armen*) den Weg. Hier werden Armut bzw. die *Armen* eher im übertragenen Sinn verwendet, ihnen gilt in besonderer Weise Gottes Aufmerksamkeit.

Alle Pfade des Herrn sind Huld und Treue denen, die seinen Bund und seine Gebote bewahren. Im Lichte dieser Tatsache muss der Psalmist im nächsten Vers bitten und bekennen: *Um deines Namens willen, Herr, verzeih mir; denn meine Schuld ist groß.* Der Psalmist steht demütig zu seiner Schuld, weil er vertraut, dass Gott gnädig sein wird, um Seines Namens willen. Der Grund der Schuldvergebung liegt allein in Gottes Liebe und Barmherzigkeit, weil Gott gnädig ist.

In den Versen 12-15 wird der Gottesfürchtige betrachtet. In Psalm 111,10 lesen wir: *Die Furcht vor dem Herrn ist der Anfang der Weisheit, alle, die danach leben, sind klug.* Der Gottesfürchtige lässt sich von Gott belehren (Ps 25,12), er ist hellhörig für das Wort und den Willen Gottes. Sein Ohr, ja mehr noch sein Herz, ist ausgerichtet auf Gottes Wort. Dann wird er Glück und Segen finden. Er wird zum Vertrauten des Herrn, indem der Herr den Gottesfürchtigen teilhaben lässt an Seinen Gedanken, an Seinem Geheimnis, ihn einweihet in den Bund. Der Gottesfürchtige ist mit all seinen Sinnen, mit seinem ganzen Wesen ausgerichtet auf den Herrn, er erwartet alles vom Herrn. In diesem Sinne ist er wirklich ein Armer im Geiste, von dem Jesus in der Bergpredigt spricht (Mt 5,3).

Verse 16-18: Weil der Gottesfürchtige alles von Gott erwartet, weil er um seine eigene Armut und Begrenztheit weiß, bittet er Gott um Zuwendung und Gnade, um Befreiung aus Angst und Bedrängnis, sowie erneut um Vergebung der Schuld.

Verse 19-21: Abschließend bittet der Betende nicht nur um Befreiung aus der inneren Bedrängnis, sondern aus der konkreten äußeren Not. Wenn der Herr ihm in Seiner Barmherzigkeit all seine Schuld vergeben hat, mögen ihn diese Unschuld und Redlichkeit schützen, denn er sucht seine Zuflucht beim Herrn und hofft auf Ihn (Vers 20f)!

Vers 22 bildet den zusammenfassenden krönenden Abschluss mit der Bitte *O Gott, erlöse Israel aus all seinen Nöten!* Nicht nur den einzelnen Beter, sondern ganz Israel soll Gott retten und bewahren. Wenn wir unser Leben vertrauensvoll in Seine Hand legen, wird Er uns leiten in den täglichen kleinen Schritten und auch in den großen Entscheidungen, denn *die Wege des Herrn sind lauter Güte und Treue.*

Die Bitte eines unschuldig Verfolgten **Psalm 26**

- Verschaff mir Recht, o Herr, denn ich habe ohne Schuld gelebt.
Dem Herrn habe ich vertraut, ohne zu wanken.
- ² Erprobe mich, Herr, und durchforsche mich, prüfe mich auf Herz und Nieren!
- ³ Denn mir stand deine Huld vor Augen, ich ging meinen Weg in Treue zu dir.
- ⁴ Ich saß nicht bei falschen Menschen, mit Heuchlern hatte ich keinen Umgang.
- ⁵ Verhasst ist mir die Schar derer, die Unrecht tun; ich sitze nicht bei den Frevlern.
- ⁶ Ich wasche meine Hände in Unschuld; ich umschreite, Herr, deinen Altar,
- ⁷ um laut dein Lob zu verkünden und all deine Wunder zu erzählen.
- ⁸ Herr, ich liebe den Ort, wo dein Tempel steht, die Stätte, wo deine Herrlichkeit wohnt.
- ⁹ Raff mich nicht hinweg mit den Sündern, nimm mir nicht das Leben zusammen mit dem Mörder!
- ¹⁰ An ihren Händen klebt Schandtät, ihre Rechte ist voll von Bestechung.
- ¹¹ Ich aber gehe meinen Weg ohne Schuld. Erlöse mich, und sei mir gnädig!
- ¹² Mein Fuß steht auf festem Grund. Den Herrn will ich preisen in der Gemeinde.

Dieser Psalm hat bei den christlichen Auslegern „nicht immer schmeichelhafte Zensuren“ (E. Zenger) erlebt und fiel der „nachkonziliaren Liturgiereform zum Opfer“ (N. Lohfink). Auslöser dafür waren vor allem Vers 1 und 11, die in den Übersetzungen, wie etwa der Einheitsübersetzung, unglücklicherweise als „verblendete Selbstgerechtigkeit“ missverstanden werden können. Diese Interpretation ist aber keineswegs in Einklang mit dem hebräischen Text.

Verse 1-3: *Verschaff mir Recht, o Herr* stellt uns jemanden vor, der eindringlich und zugleich vertrauensvoll ein definitives Urteil von Seiten Gottes in einer schwierigen Situation einfordert. Er bittet dar-

um, angehört und geprüft zu werden (Vers 2). Als ein ihn entlastendes Argument nennt er seine Treuherzigkeit und Aufrichtigkeit. Die Übersetzungen des hebräischen Wortes *tâm* hier mit *Vollkommenheit* / *Reinheit* oder *ohne Schuld* wecken eher falsche Assoziationen. Wenn wir uns hingegen die Verse Psalm 25,18 und 21 in Erinnerung rufen, lesen wir einerseits: *Vergib mir all meine Sünden* und andererseits *Unschuld / Treuherzigkeit und Redlichkeit mögen mich beschützen*. Auch der Psalm 41 kennt die Kombination des Schuldbekenntnisses einerseits und der Erwähnung der eigenen Treuherzigkeit oder Arglosigkeit andererseits. Es geht hier in Psalm 26,1 also um die *Unschuld* nicht im Sinne von Perfektion, sondern um die Treuherzigkeit (ohne schlechte Hintergedanken). So hat zum Beispiel Abimelech Sara, die Frau Abrahams, in seinem Palast empfangen: *mit arglosem Herzen* (Gen 20,5). Dass in Psalm 26 die innige Lebensgemeinschaft mit dem Herrn im Hintergrund des Psalms steht, das sagt Vers 1 ausdrücklich, wenn der Psalmist bekennt: *Dem Herrn habe ich vertraut, ohne zu wanken*. Schon allein diese Beobachtung zum hebräischen Begriff *tâm* zeigt: „Dies ist kein problematischer Unschuldpsalm, sondern das Gebet für Menschen, die ihren Lebensweg im Einsatz für Recht und Gerechtigkeit entschieden gehen wollen – als Konsequenz und Geschenk einer innigen Gemeinschaft mit Gott, dessen Urteil sie sich aussetzen und von dem sie Befreiung vom Bösen erbitten.“¹ Dem Psalmisten steht die Huld, die Güte des Herrn, stets vor Augen, deshalb versucht er, seinen Weg in Treue zum Herrn zu gehen.

Verse 4-5: In diesen Versen nimmt der Betende Abstand von gewissen Menschen, seine Treue zum Herrn erweist sich darin, dass er mit den Heuchlern und denen, die Unrecht tun, keinen Umgang pflegt. Das hebräische Wort für Heuchelei ist dasselbe wie für Lüge. Wer in Heuchelei lebt, täuscht etwas vor und lebt nicht in der Wahrheit. Lüge, Unrecht und Frevel ist dem Psalmisten zuwider bzw. verhasst.

Verse 6-8: Er will im Gegenteil das Lob Gottes besingen, Seine Größe, Seine Güte und Wohltaten verkünden – sich ganz und gar auf Gott ausrichten. Der Beter *liebt* den Ort, wo die Herrlichkeit Gottes wohnt – wo Gott selber wohnt. Diese starke Ausdruckweise *der Lie-*

be zum Tempel finden wir einzig hier und in Jes 64,10. Hingegen sprechen auch Psalm 42 und 43 von der Schönheit und der Freude, Gott zu dienen.

Von Vers 6 können wir davon ausgehen, dass hier ein Priester spricht, der den Altar umschreitet und Gott versichert, dass er treuherzig in der Vergangenheit gelebt hat und es auch in Zukunft tun wird (Vers 11). Dabei ist er sich seiner Abhängigkeit von der Gnade Gottes bewusst, denn nicht grundlos ruft er Gottes Erbarmen und Hilfe an (Vers 11). Vom Inhalt her könnte es sich in Psalm 26 um ein Gebet handeln, das israelitische Priester jedes Mal, wenn sie ihre Tätigkeit ausübten, etwa im Zusammenhang mit der Waschung, persönlich rezitieren konnten, wenn nicht sogar mussten. Das würde auch den Vers 12 verständlich machen, wenn man den Psalm wirklich als stets beim Opferdienst zu sprechendes persönliches Gebet betrachten darf. Natürlich ist nicht auszuschließen, dass Psalm 26 sich nur an die Gestalt eines Gebetes beim Opferdienst anlehnte und – unter Voraussetzung des grundsätzlich priesterlichen Charakters des ganzen Volkes Israel – schon in vergeistigtem Sinn für den Gebrauch eines jeden Israeliten formuliert worden ist.

Die Beziehung zum Tempel kommt hier in Psalm 26 deutlich zum Ausdruck. Wir können die Freude am Gottesdienst, die Prozession um den Altar und die Rezitation der Wohltaten Gottes auch in Psalm 73,28 heraushören: *Ich aber – Gott nahe zu sein ist mein Glück. Ich setze auf Gott, den Herrn, mein Vertrauen. Ich will all deine Taten verkünden*.

Verse 9-12: Der Betende von Psalm 26 bat eingangs, Gott möge ihm Gerechtigkeit verschaffen. In Vers 9 erklärt er nun die Motivation, die hinter dieser Bitte steht: damit er nicht gerichtet und vernichtet wird durch das verzehrende Feuer und die ewige Glut (vgl. Jes 33,14f), zusammen mit den *Sündern* und *Mördern*, unter die er scheinbar gerechnet wird, von denen er sich aber selber klar distanziiert.

Psalm 25 hatte fast durchgehend vom Weg gehandelt, den der Herr den Beter lehren wird. Am Ende des Psalms, in 25,21, wünscht sich

der Psalmist, dass Gott ihn auf seinem Weg beschütze: *Unschuld und Aufrichtigkeit mögen mich schützen. Unschuld und Aufrichtigkeit* sind dem Beter von Gott geschenkte (!) neue Qualitäten. Diese geschenkte Integrität bildet dann auch den Rahmen des eigentlichen Korpus von Psalm 26: *Ich habe treuherzig gelebt* (Vers 1) und *Ich werde meinen Weg treuherzig gehen* (Vers 11). Darum steht der Fuß des Beters *auf festem Grund* und er kann *die Wohltaten Gottes preisen in der Gemeinde* (Vers 12). Wer versucht, in Aufrichtigkeit und Treuherzigkeit zu Gott seinen Weg zu gehen, steht auf festem Grund und wird die Wohltaten Gottes erfahren dürfen.

¹ E. Zenger, Band III, S. 103.

Die Gemeinschaft mit Gott

Psalm 27

- Der Herr ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist die Kraft meines Lebens: Vor wem sollte mir bangen?
- ² Dringen Frevler auf mich ein, um mich zu verschlingen, meine Bedränger und Feinde, sie müssen straucheln und fallen.
- ³ Mag ein Heer mich belagern: Mein Herz wird nicht verzagen. Mag Krieg gegen mich toben: Ich bleibe dennoch voll Zuversicht.
- ⁴ Nur eines erbitte ich vom Herrn, danach verlangt mich: Im Haus des Herrn zu wohnen alle Tage meines Lebens, die Freundlichkeit des Herrn zu schauen und nachzusinnen in seinem Tempel.
- ⁵ Denn er birgt mich in seinem Haus am Tage des Unheils; er beschirmt mich im Schutz seines Zeltens, er hebt mich auf einen Felsen empor.
- ⁶ Nun kann ich mein Haupt erheben über die Feinde, die mich umringen. Ich will Opfer darbringen in seinem Zelt, Opfer mit Jubel; dem Herrn will ich singen und spielen.
- ⁷ Vernimm, o Herr, mein lautes Rufen; sei mir gnädig, und erhöre mich!
- ⁸ Mein Herz denkt an dein Wort: „Sucht mein Angesicht!“ Dein Angesicht, Herr, will ich suchen.
- ⁹ Verbirg nicht dein Gesicht vor mir; weise deinen Knecht im Zorn nicht ab! Du wurdest meine Hilfe. Verstoß mich nicht, verlass mich nicht, du Gott meines Heiles!
- ¹⁰ Wenn mich auch Vater und Mutter verlassen, der Herr nimmt mich auf.
- ¹¹ Zeige mir, Herr, deinen Weg, leite mich auf ebener Bahn trotz meiner Feinde!
- ¹² Gib mich nicht meinen gierigen Gegnern preis; denn falsche Zeugen stehen gegen mich auf und wüten.
- ¹³ Ich aber bin gewiss, zu schauen die Güte des Herrn im Land der Lebenden.
- ¹⁴ Hoffe auf den Herrn, und sei stark! Hab festen Mut, und hoffe auf den Herrn!

Der Psalm beginnt mit einem doppelten Vertrauensbekenntnis zur Rettermacht Gottes. Die beiden parallelen Sätze zusammen mit den rhetorischen Fragen bilden gleichsam die Überschrift und das Programm des gesamten Psalms. Der Herr, und niemand sonst, ist für den Beter *Licht, Heil und Festung* bzw. *schützende Burg*. In der Botschaft des Propheten Jesaja vernehmen wir häufiger, dass Gott das Licht Seines Volkes ist, vor allem in Jes 60,19f: *Bei Tag wird nicht mehr die Sonne dein Licht sein, und um die Nacht zu erhellen, scheint dir nicht mehr der Mond, sondern der Herr ist dein ewiges Licht, dein Gott dein strahlender Glanz. Deine Sonne geht nicht mehr unter, und dein Mond nimmt nicht mehr ab; denn der Herr ist dein ewiges Licht, zu Ende sind deine Tage der Trauer.* Diese Aussage wird dann am Ende der Heiligen Schrift, im letzten Kapitel, nochmals bestärkt: *Es wird keine Nacht mehr geben, und sie brauchen weder das Licht einer Lampe noch das Licht der Sonne. Denn der Herr, ihr Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen in alle Ewigkeit* (Offb 22,5). Im Johannesevangelium wird Jesus als das Licht (Joh 1) bezeichnet, ja Er selbst nennt sich gleich dreimal so: *Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben* (Joh 8,12; vgl. 9,5; 12,46). Jesus Christus ist das Licht und das Leben bzw. das Heil.

Vers 2-3: Mögen die Widerstände und Angriffe durch den Feind noch so gewaltig sein, das Herz des Beters verzagt nicht und bleibt voll Zuversicht. Auch in diesen bedrängenden Situationen hält er vertrauensvoll an Gott fest. Nur ein Wunsch erfüllt ihn, im Hause des Herrn zu wohnen, ganz in Seiner Nähe. Und er gibt auch gleich den Grund seines Verlangens an: *die Freundlichkeit des Herrn zu schauen und nachzusinnen in seinem Tempel*. Das war die tiefe Sehnsucht der heiligen Teresa von Avila, des heiligen Johannes vom Kreuz und unzähliger bekannter und unbekannter Heiliger – die Sehnsucht nach der innigen Gemeinschaft mit Gott: Ihn zu schauen. Daraufhin sind wir letztlich alle geschaffen und gerufen, zu dieser Gemeinschaft mit Gott. Aber dieser Weg ist nicht ohne Versuchungen, Anfeindungen und Schwierigkeiten (vgl. Verse 2-3).

In diesem Zusammenhang lesen wir im Katechismus der katholischen Kirche: „Das Verlangen nach dem wahren Glück befreit den Menschen von maßloser Anhänglichkeit an die Güter dieser Welt und findet seine Erfüllung in der Schau und der Seligkeit Gottes. ‚Wer Gott schaut, hat alle Güter erlangt, die man sich nur denken kann‘ (Gregor von Nyssa, beat. 6). Noch muss das heilige Volk mit der Gnade von oben kämpfen, um die von Gott versprochenen Güter zu erlangen. Um Gott zu besitzen und zu schauen, töten die an Christus Glaubenden ihre Begierden und siegen mit der Gnade Gottes über die Verlockungen von Genuss und Macht“ (KKK § 2548-2549). In Gottes Nähe ist der Beter in Sicherheit und geborgen (Vers 5). So kann er mutig das Haupt gegen die Feinde erheben – ihnen die Stirn bieten; Gott hingegen in Ehrfurcht ein Opfer des Dankes bringen – *Ihm singen und spielen* (Vers 6).

Vers 7-14: Die Liturgie der Vesper hat Psalm 27 in zwei Abschnitte untergliedert, wobei sie der Struktur des Textes folgt, der einem Diptychon (Altarbild aus zwei Flügeln) ähnelt. Nun wollen wir uns dem zweiten Teil dieses vertrauensvollen Liedes zuwenden, das zum Herrn am dunklen Tag des Angriffs des Bösen aufsteigt. Er beginnt mit einem Bitttruf an den Herrn: *Sei mir gnädig, und erhöre mich!* (Vers 7), dann wird die intensive Suche nach dem Herrn geschildert und die große Angst, von Ihm verlassen zu werden (vgl. Verse 8-9). Am Ende wird uns ein dramatischer Ausblick gezeigt, in dem sogar die familiären Bindungen aufhören (vgl. Vers 10), während sich die *Feinde* (Vers 11), die *Gegner* und die *falschen Zeugen* nähern (Vers 12). Wie im ersten Teil des Psalms ist auch jetzt das entscheidende Element das Vertrauen des Betenden auf den Herrn, der ihn rettet in der Prüfung und stützt im Sturm. Auch der Prophet Hosea ruft Israel auf: *Bewahre die Liebe und das Recht, und hoffe immer auf deinen Gott!* (Hos 12,7).

Der nunmehr heilige Papst Johannes Paul II. hat in seiner Katechese zu Psalm 27¹ drei symbolische Elemente von tiefer Spiritualität beleuchtet. Das erste, negative, ist die Bedrohung durch die Feinde (vgl. Vers 12). Sie werden als wildes Tier, das *gierig* seiner Beute auflauert, und dann etwas deutlicher als *falsche Zeugen* beschrieben.

Es gibt also in der Welt ein aggressives Böses, das den Teufel zum Führer und Anstifter hat, wie der heilige Petrus schreibt: *Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann* (1 Petr 5,8).

Das zweite Bild zeigt klar die Gelassenheit und das Vertrauen des Gläubigen, obwohl er sogar von den Eltern verlassen wurde: *Wenn mich auch Vater und Mutter verlassen, der Herr nimmt mich auf* (Ps 27,10). Auch in der Verlassenheit und im Verlust der nächsten Angehörigen ist der Betende nie ganz allein, weil sich der barmherzige Gott zu ihm niederbeugt (vgl. Jes 49,15). Besonders den alten, kranken und verlassenen Personen, die nie eine Liebkosung erhalten, sei gesagt, dass die väterliche und mütterliche Hand des Herrn auch ihre leidenden und vielleicht tränenbenetzten Gesichter voll Liebe „berührt“ – so die Worte des Papstes.

Und das dritte und letzte Sinnbild, das der Psalm mehrmals wiederholt: *Sucht mein Angesicht! Dein Angesicht, Herr, will ich suchen. Verbirg nicht dein Gesicht vor mir* (Verse 8-9). Gottes Antlitz ist also das Ziel der geistlichen Suche des Beters. Am Ende tritt eine unbestrittene Gewissheit hervor, nämlich *die Güte des Herrn schauen* zu können (vgl. Vers 13). In der Sprache der Psalmen bedeutet *das Angesicht des Herrn suchen* oft den Eintritt in den Tempel, um die Gemeinschaft mit dem Gott Zions zu feiern und zu erfahren. Aber Gott ist nicht nur im Tempel zu finden (vgl. die Worte Jesu an die Samariterin – Joh 4) und dieser Ausdruck *das Angesicht des Herrn suchen* schließt auch das Erfordernis der Vertrautheit mit Gott durch das Gebet ein. In der Liturgie und im persönlichen Gebet wird uns also die Gnade geschenkt, das Antlitz Gottes zu erahnen, das wir in unserem Leben auf Erden nie unmittelbar sehen werden (vgl. Ex 33,20). Aber Christus hat uns in erreichbarer Form das göttliche Antlitz geoffenbart und uns versprochen, dass wir bei der endgültigen Begegnung in der Ewigkeit – so schreibt der heilige Johannes – *ihn sehen (werden), wie er ist* (1 Joh 3,2). Und der heilige Paulus fügt hinzu: *dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht* (1 Kor 13,12).

Papst Johannes Paul II., Generalaudienz in Rom am 28. April 2004.

Hilferuf in Todesgefahr und Dank für Erhörung

Psalm 28

- Zu dir rufe ich, Herr, mein Fels. Wende dich nicht schweigend ab von mir! Denn wolltest du schweigen, würde ich denen gleich, die längst begraben sind.
- ² Höre mein lautes Flehen, wenn ich zu dir schreie, wenn ich die Hände zu deinem Allerheiligsten erhebe.
- ³ Raff mich nicht weg mit den Übeltätern und Frevlern, die ihren Nächsten freundlich grüßen, doch Böses hegen in ihrem Herzen.
- ⁴ Vergilt ihnen, wie es ihrem Treiben entspricht und ihren bösen Taten. Vergilt ihnen, wie es das Werk ihrer Hände verdient. Wende ihr Tun auf sie selbst zurück!
Denn sie achten nicht auf das Walten des Herrn und auf das Werk seiner Hände. Darum reißt er sie nieder und richtet sie nicht wieder auf.
- ⁶ Der Herr sei gepriesen. Denn er hat mein lautes Flehen erhört.
- ⁷ Der Herr ist meine Kraft und mein Schild, mein Herz vertraut ihm. Mir wurde geholfen. Da jubelte mein Herz; ich will ihm danken mit meinem Lied.
- ⁸ Der Herr ist die Stärke seines Volkes, er ist Schutz und Heil für seinen Gesalbten.
- ⁹ Hilf deinem Volk, und segne dein Erbe, führe und trage es in Ewigkeit!

Psalm 28 stellt einen Hilferuf in Todesgefahr und den Dank für die Erhörung dar. Eingangs bittet der Psalmist den Herrn ausdrücklich Er möge sich nicht schweigend von ihm abwenden, wenn er zu Gott betet – ja zu Ihm schreit, und die Hände zum Allerheiligsten erhebt. Das Allerheiligste war im jüdischen Tempel der Ort, wo die Bundeslade – mit den Bundestafeln darin – und der Kerubenthron aufbewahrt wurden (vgl. 1 Kön 6). Diesen heiligsten Ort des Tempels durfte nur der jeweils amtierende Hohepriester einmal im Jahr, nämlich am großen Versöhnungstag (Lev 16), betreten. Wir dürfen annehmen, dass der Betende sich im Haus Gottes, im Tempel, befindet und Gott seine Anliegen anvertrauen will.

In den Versen 3-5 bittet der Betende, Gott möge ihn doch nicht zusammen mit den Frevlern, die sich geschickt verstellen, einem frühen Tod ausliefern. Zugleich fleht er Gott an, den Übeltätern ihren gerechten Lohn zu geben, mit anderen Worten, ihre bösen Taten zu vergelten. Dahinter steckt nicht Rachsucht, sondern das Verlangen, dass die Gerechtigkeit zu ihrem Recht kommt. Die Frevler missachten Gottes Schöpfung und Sein beständiges und gütiges Wirken in der Geschichte, wie es etwa im folgenden Psalm 29 in eindrucksvoller Weise zum Ausdruck kommt; sie haben keinerlei Entschuldigung. Die direkte Gottesanrede wird im zweiten Teil von Vers 5 aufgegeben und stattdessen wird fortan über Gott und Sein Handeln in dritter Person gesprochen bzw. nachgedacht. Wer sich Gott willentlich und beharrlich widersetzt und Ihn in vollem Bewusstsein ablehnt (vgl. Jes 5,12-19), den kann der Herr nicht aufrichten: Gott zwingt niemanden, Ihn zu lieben, auch wenn Er zutiefst darunter „leidet“ (vgl. Jer 8,18ff). Seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit gilt aber dem Gerechten wie dem Frevler bis zum Äußersten und bis zuletzt.

Der Psalm schließt mit einem Bekenntnis zum rettenden Beistand Gottes. Die Begründung der Segensformel in Vers 6 greift wortwörtlich auf den Anfang (Vers 2) zurück. Die einleitende Segensformel *Der Herr sei gepriesen* weist darauf hin, dass ein Hymnus und / oder Dank folgt. Dieser Dank setzt die erfahrene Rettung oder zumindest deren Zusicherung voraus, so wird es etwa in Vers 7 angetönt; er kann aber auch Ausdruck eines tiefen *Vertrauens* darüber sein, dass Gott die Bitte erhören wird und erneut helfend eingreifen wird, wie Er bisher *geholfen* hat. Jesus lehrte die Jünger mit einer solchen Gewissheit bzw. einem tiefen Vertrauen zu bitten: Darum sage ich euch: *Alles, worum ihr betet und bittet – glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil* (Mk 11,24). Und der Apostel Paulus schreibt an die Philipper: *Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!* (Phil 4,6).

Kraft und Stärke werden auch in anderen Gebeten und Psalmen (1 Chr 29,12; Ps 68,36; 89,18) Gott als charakteristische Eigenschaften zugeschrieben. Ihm gilt der Dank.

Die Perspektive des Beters weitet sich im Folgenden (Verse 8-9) vom eigenen Geschick auf jenes des Volkes und seines Königs. Der König wurde in Israel jeweils bei der Einsetzung in sein Amt gesalbt (zum Beispiel Saul: 1 Sam 10; David: 1 Sam 16; usw.). Sie wies auf die Übereignung der Königswürde sowie auf die Legitimation der politischen Macht hin. Der regierende König ist nach altorientalischer Vorstellung der Repräsentant der universalen Königsherrschaft Gottes auf Erden. Gott allein ist der wahre und eigentliche König Seines Volkes. Die Sonderstellung des Königs illustriert die Adoptionsformel: *Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt* (Ps 2,7), Gott adoptierte ihn als Sohn. Der irdische König stand im Dienste Gottes und hatte das Volk in diesem Sinn zu regieren. Bei der Inthronisation wurde er zur Heiligung und Stärkung mit Öl gesalbt. Das erklärt auch den Königsnamen *Gesalbter Gottes*, welcher gleichzeitig die exklusive Bindung des Königs an Gott zum Ausdruck bringt. Für ihn ist Gott *Schutz und Heil*, so drückt es der Psalmist in Vers 8 aus. Das Schicksal des Königs ist für das Ergehen von Staat und Volk entscheidend, wie es in der Volksklage (Klg 4,20) sichtbar wird. Insofern gilt der Schutz und das Heil Gottes nicht nur dem König, sondern durch ihn dem ganzen Volk. Das Bekenntnis zu Gottes Hilfe für Volk und König mündet in eine Bitte. Israel ist das Volk Gottes und Sein Erbe (vgl. Dtn 32,8f; Ps 82,6-8). Zum Schluss folgt das Bild des guten Hirten, das uns aus Psalm 23 vertraut ist: Der wahre Hirte Seines Volkes ist und bleibt der Herr.

- ¹ Bringt dar dem Herrn, ihr Himmlischen, bringt dar dem Herrn Lob und Ehre!
- ² Bringt dar dem Herrn die Ehre seines Namens, werft euch nieder vor dem Herrn in heiligem Schmuck!
- ³ Die Stimme des Herrn erschallt über den Wassern. Der Gott der Herrlichkeit donnert, der Herr über gewaltigen Wassern.
- ⁴ Die Stimme des Herrn ertönt mit Macht, die Stimme des Herrn voll Majestät.
- ⁵ Die Stimme des Herrn zerbricht die Zedern, der Herr zerschmettert die Zedern des Libanon.
- ⁶ Er lässt den Libanon hüpfen wie ein Kalb, wie einen Wildstier den Sirjon.
- ⁷ Die Stimme des Herrn sprüht flammendes Feuer,
- ⁸ die Stimme des Herrn lässt die Wüste beben, beben lässt der Herr die Wüste von Kadesch.
- ⁹ Die Stimme des Herrn wirbelt Eichen empor, sie reißt ganze Wälder kahl. In seinem Palast rufen alle: O herrlicher Gott!
- ¹⁰ Der Herr thront über der Flut, der Herr thront als König in Ewigkeit.
- ¹¹ Der Herr gebe Kraft seinem Volk. Der Herr segne sein Volk mit Frieden.

Auf der sprachlichen Ebene ist dieser Psalm ein Prachtstück: Es ist auf den ersten Blick die Beschreibung eines Gewitters, das Israel umkreist – es zieht auf im Westen hin gegen den Norden (Libanon und Sirion) und erreicht letztendlich die Wüste von Kadesch im Süden. Die Beschreibung dieses Gewitters ist sehr konkret: im Schein der Blitze „glaubt die Vorstellung, die Berge hüpfen wie junge Stiere“¹, die großen Bäume sind entwurzelt und fallen zerschmettert auf den Boden, die aufgeschreckten Muttertiere werfen ihre Jungen vor der Stunde. Die großartigen Effekte sind hervorgehoben mit literarischen Mitteln von großer Einfachheit: die gleichen Worte werden wiederholt nach einem Rhythmus, wie das Geräusch eines Echos, das sich dahinzieht. Es sind kurze Sätze, fast abgehackt und vor allem das siebenfache *Stimme des Herrn*, die das Gedicht durchziehen.

In der jüdischen Liturgie wird dieser Psalm an *Shavuôt* (an Pfingsten) gesungen, an dem die Gabe der Thora, die *Offenbarung Gottes am Sinai*, gefeiert wird. Israel erinnert sich dieser wunderbaren Theophanie, die es während seines vierzigjährigen Marsches durch die Wüste Kadesch erlebt hat: die *Stimme des Herrn* offenbarte Seinem Volk das Gesetz. Wolken, Donner, Blitze und Beben erfassten in jenem heiligen und entscheidenden Moment den Sinai in der Gegenwart Gottes (Ex 19,16-20); die heilige Stimme Gottes bricht durch und verkündet Sein innerstes Anliegen. Es ist nicht zufällig, wenn siebenmal von dieser Stimme gesprochen wird. Die Zahl sieben drückt die Vollkommenheit aus: *Gottes Stimme* und alles, was sie sagt, ist vollkommen.

Psalm 29 beschreibt die Königsherrschaft Gottes; Er *thront über der Flut als König*. In Seiner Macht und Herrlichkeit (die durch die Wiederholung betont wird) herrscht der Herr über die ganze Schöpfung und segnet Sein Volk mit *Kraft und Frieden* (Vers 11). Wenn es in Vers 8 heißt: *die Stimme des Herrn lässt die Wüste beben, beben lässt der Herr die Wüste von Kadesch*, dann bedeutet der mit *beben lassen* übersetzte Ausdruck eigentlich *in Angst versetzen*. Wenn Gott Seine Stimme erhebt, dann erzittert die ganze Schöpfung. Die Engel Gottes im Himmel und die Gläubigen im Tempel erweisen Gott die Ehre und besingen Seine Herrlichkeit (Verse 1-2 und 9). Romano Guardini vergleicht das in den Versen 1-2 Geschilderte mit dem, was im letzten Buch des Neuen Testaments, in der Apokalypse, entfaltet wird: Die Engel werfen sich nieder vor Gott und preisen Ihn. Sie tun es in himmlischem Ornament bzw. Schmuck.

Der erste (Verse 1-2) und zweite (Verse 3-9) Teil des Psalms sind durch das Konzept der *Herrlichkeit Gottes* miteinander verbunden, die ein Proprium der Königsmacht Gottes ist und die sichtbar wird in Seinem Schmuck (Vers 2) und Seiner Majestät (Vers 4). Gerade diese Perspektive der Herrlichkeit Gottes widerspricht der interpretativen Engführung der Verse 3-9 als bloßer Schilderung eines Gewitters. Es geht hier mehr als um ein bloßes Naturereignis. Die verwendeten Motive stehen einzig im Dienste der Beschreibung der königlichen Herrlichkeit des auf Seinem Thron sitzenden und von hier aus

machtvoll regierenden Herrn. In diesem Sinne werden dann auch die Verse 1-9 abgeschlossen durch die Feststellung, die man nach Erich Zenger folgendermaßen übersetzen müsste: Aber in seinem Palast ruft (währenddessen) ein jeder: „Herrlichkeit“ (Vers 9).

Der dritte Teil des Psalms (Verse 10-11) ist zunächst durch das Motiv von dem auf Seinem Thron sitzenden Herrn eng mit Vers 9 verknüpft, denn der Thron des Herrn befindet sich zweifelsohne in Seinem Palast (vgl. Vers 9). Gott thront über dem gewaltigen Wasser, der Flut, über die Gott Seine Macht ausübt. Gottes Thron stellt also die Mitte Seiner königlichen Residenz dar. Von hier aus bekämpft Er die Chaoswasser (Verse 3-4.10) bzw. die Macht des Todes, von hier aus übt Er Seine machtvolle Herrschaft aus (Verse 5-9) und von hier aus erweist Er sich als segnender und rettender König Seines Volkes (Vers 11). Durch die zweimalige Erwähnung des Namens Gottes Jahwe wird zudem unterstrichen, dass Er und nicht fremde Götter wie El oder Baal über die Schöpfung herrschen. Die Königsherrschaft Gottes erweist sich inmitten Seines Volkes, das in Seinem *Palast*, dem Tempel, versammelt ist und Ihm huldigt und anbetet mit den Worten, die zugleich ein tiefes Glaubensbekenntnis ausdrücken: *O ewiger Gott!* (Vers 9).

Die Natur ist im jüdisch-christlichen Glauben ein Werk Gottes, in dem Seine Macht und Herrlichkeit offenbar wird. In allem Geschaffenen waltet Gott. Glauben bedeutet, sich für die Wahrheit entscheiden. Der Glaubende sieht in der Natur die Schönheit und Größe der Welt, überwindet aber ihre scheinbare und behauptete Eigenständigkeit und gibt sie im Lobpreis in die Hand Gottes zurück. Ihm allein gebühren Lob und Anbetung. Dies kommt zum Ausdruck im Schlussvers des ganzen Psalters, wo der Psalmist crescendo-artig die ganze Schöpfung zum Lobpreis auffordert: *Alles, was atmet, lobe den Herrn, Halleluja!* (Ps 150,6).

¹ N. QUESSON, *50 psaumes pour tous les jours*, tome 1, Limoges 1978, 78.

Dank für die Rettung aus Todesnot

Psalm 30

- ² Ich will dich rühmen, Herr, denn du hast mich aus der Tiefe gezogen und lässt meine Feinde nicht über mich triumphieren.
³ Herr, mein Gott, ich habe zu dir geschrien, und du hast mich geheilt.
⁴ Herr, du hast mich herausgeholt aus dem Reich des Todes, aus der Schar der Todgeweihten mich zum Leben gerufen.
⁵ Singt und spielt dem Herrn, ihr seine Frommen, preist seinen heiligen Namen!
⁶ Denn sein Zorn dauert nur einen Augenblick, doch seine Güte ein Leben lang. Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel.
⁷ Im sicheren Glück dachte ich einst: Ich werde niemals wanken.
⁸ Herr, in deiner Güte stelltest du mich auf den schützenden Berg. Doch dann hast du dein Gesicht verborgen. Da bin ich erschrocken.
⁹ Zu dir, Herr, rief ich um Hilfe, ich flehte meinen Herrn um Gnade an.
¹⁰ (Ich sagte:) Was nützt dir mein Blut, wenn ich begraben bin? Kann der Staub dich preisen, deine Treue verkünden?
¹¹ Höre mich, Herr, sei mir gnädig! Herr, sei du mein Helfer!
¹² Da hast du mein Klagen in Tanzen verwandelt, hast mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet.
¹³ Darum singt dir mein Herz und will nicht verstummen. Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.

Anlass des Psalms ist die Rettung aus Todesnot. Der Psalm setzt ein mit der Aufforderung zum Lob Gottes, das in der Rettung begründet ist: *Du hast mich aus der Tiefe gezogen und lässt meine Feinde nicht über mich triumphieren; ... du hast mich geheilt* (Verse 2-3). Im Lob erinnert sich der Psalmist in einer direkten Anrede an Gott an seine Rettung aus Todesnot (Vers 4). In diesen Lobpreis sollen auch andere Frommen der Gemeinde einstimmen, denn Gottes Huld währt ein Leben lang, und dies für alle Menschen, die Ihm gläubig vertrauen: Er schenkt Trost in Leid und Tod (Verse 5-6).

Mit Vers 7 blickt der Beter, wie das betont am Satzanfang stehende *Ich aber* unterstreicht, abermals zurück auf die Zeit der Not und Klage (Verse 7-11). Abgeschlossen wird dieser zweite Teil in den Versen 12-13 mit einem Bericht über die erfahrene Rettung und mit einem Gelübde zum Lobpreis Gottes und zum Dank.

Im Lobpreis des Geretteten vor versammelter Gemeinde bekundet der Beter öffentlich seine Gotteserfahrung. Somit wird der Betende gleichzeitig zum authentischen Zeugen der Heilstat Gottes, dessen *Zorn nur einen Augenblick dauert, doch seine Güte ein Leben lang*; das heißt mit seiner Existenz bestätigt er sein Zeugnis und kann andere dadurch zum Vertrauen in diesen rettenden Gott bewegen. Die beiden Rettungserzählungen in den Versen 3-4 und 7-13 haben ihren je eigenen Charakter: Während Vers 3f den *äußeren* Vorgang der Rettung in den Blick nimmt, beschreiben die Verse 7-13 die *innere* Haltung des Beters („Selbstreflexion“), die das plötzliche Hereinbrechen der Not und die Erfahrung des neu geschenkten Lebens in ihm hervorgerufen haben. Während die Verse 2-4 auf den Triumph der Feinde anspielt, wird die Not nach den Versen 7-8 als Folge der überheblichen Sorglosigkeit des Beters und der scheinbaren Abwesenheit Gottes beschrieben.¹

Die Wende vom Tod zum Leben wird mit Hilfe von verschiedenen Metaphern dargestellt, die die Dramatik des Rettungsgeschehens zum Ausdruck bringen sollen.

- Der Herr *führt* den Betenden aus der *Unterwelt / Reich des Todes herauf* (Verse 2 und 4)
- *Weinen am Abend – am Morgen herrscht wieder Jubel* (Vers 6)
- *Trauerklage – Reigentanz* sowie *Trauergewand – mit Freude gegürtet* (Vers 12).

Aufgrund der öffentlichen Bezeugung der erfahrenen Rettung gewinnt das Glaubenswissen von der Huld Gottes (Vers 6) eine neue Relevanz. In der Aufforderung zum musikalischen Lob Gottes: *Singt und spielt dem Herrn, ihr seine Frommen, preist seinen heiligen Namen!* wird die ganze Gemeinde aufgefordert, sich mitzufreuen an der Rettung des Einzelnen und Gott zu preisen. Liegt nicht auch der

Ermahnung des Apostels Paulus an die Römer dieser Gedanke zugrunde, wenn er schreibt: *Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden* (Röm 12,15)? Durch das gemeinsame Lob Gottes werden der Glaube, die Freude und die Liebe aller gestärkt.

Die Frage an Gott in Vers 10 – *Was nützt dir mein Blut, wenn ich begraben bin? Kann der Staub dich preisen, deine Treue verkünden?* – ist im Grunde gewagt, denn Gott bedarf „nicht unseres Lobes, es ist ein Geschenk deiner Gnade, dass wir dir danken. Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und Heil“ (Präfation für Wochentage IV). Gott hat den Menschen aus Liebe geschaffen und jegliches opportunistische Denken, dass Er also einen persönlichen Gewinn im Lobpreis suchen würde, widerspricht dem Wesen Gottes. Und trotzdem freut es Gott, ja es gebührt Ihm der Lobpreis als Antwort des Menschen auf Seine unendliche Liebe und Treue, und uns Menschen gereicht dieser Lobpreis zum Segen und Heil. Denn noch sind wir unterwegs und bedürfen der Hilfe und des Erbarmens Gottes (Vers 11). Im vertrauenden Lobpreis Gottes darf der Betende immer mehr Gottes Güte und Nähe erahnen, mögen die äußeren Umstände dem auch noch so widersprechen. Gottes Liebe und Treue ist Grund zur Freude und bestärkt den Betenden, im Lobpreis auszuharren, *bis in Ewigkeit* (Vers 13).

In den ältesten Liturgiequellen Palästinas und Jerusalems (ab dem 4. Jahrhundert) ist Psalm 30 in der Ostervigil als Psalm belegt. In der Osternacht ging der Eucharistiefeyer die Vigil voraus, in der bis zu 12 alttestamentliche Lesungen vorgetragen wurden, verbunden mit dem responsorischen Vortrag eines Psalms und einem Gebet. In der lateinischen Tradition hat Psalm 30 bis zum heutigen Tag in der Leschore mit der Antiphon Psalm 30,4 *Herr, du hast mich herausgeholt aus dem Reich des Todes* am Karsamstag seinen Platz. Die Antiphon hebt die Rettung aus der Unterwelt hervor. Wenn Psalm 30 in den österlichen drei Tagen gebetet wird, dann wird bei der Rettung aus der Unterwelt auf die Auferstehung Jesu verwiesen.

Der himmlische Vater hat Jesus aus dem Reich des Todes heraufgeholt und zum Leben erweckt. Vor dem Hintergrund des Glaubens an die Auferweckung Jesu gewinnt der Psalmtext einen Sinn, der

über die eventuelle Aussageintention und Aussagemöglichkeit des Psalmisten hinausgeht. Der christliche Glaube sieht in Christus die Erfüllung der Schrift und der Erwartungen Israels. Im Geheimnis des gekreuzigten und auferstandenen Christus verwirklicht sich die Erfüllung in unvorhersehbarer Weise. Was sich in Christus bereits erfüllt hat, das muss sich aber in uns und in der Welt noch erfüllen. Noch seufzt die gesamte Schöpfung und liegt in Geburtswehen, schreibt der heilige Paulus an die Christen in Rom (Röm 8,22). Die endgültige Vollendung wird die des Endes sein, mit der Auferstehung der Toten und dem neuen Himmel und der neuen Erde.² *Darum will mein Herz dir singen und nicht verstummen. Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit* (Ps 30,13).

¹ B. Janowski, Die Kostbarkeit des Lebens, in: Idem., Die Welt als Schöpfung, Neukirchen Vluyn 2008, 249-265.

Vgl. Das jüdische Volk und seine Heiligen Schriften in der christlichen Bibel, hrsg. von der Päpstlichen Bibelkommission 2001.